

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 20 Pfennige.

Insertate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Nebereinkunft.

Insertate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 55.

Mittwoch den 12. Juli 1905.

15. Jahrgang.

### Vertikales und Sächsisches.

Bretinig. Am 27. August findet die Delegierten-Versammlung des Landesvereins für Sommersport im Königreich Sachsen im deutschen Hause statt. — Am gleichen Tage feiert auch der hiesige Turnverein sein Ball-Verständnis im Gasthof zum Schützenhause. Nachmittags findet das Schauturnen auf dem Turnplatz statt.

Das Kriegsministerium hat bestimmt, daß die Rekruteneinstellung, soweit deren Festsetzung noch vorbehalten ist, nach näherer Anordnung der Generalkommandos in der Zeit vom 10. bis einschließlich 13. Oktober d. J. zu erfolgen hat.

III. Sächsisches Kreisturnfest zu Chemnitz. Se. Kgl. Hoheit Prinz Johann Georg wird als Vertreter Sr. Majestät des Königs am 16. Juli, dem Festsonntag, 12 Uhr 47 Min. in der Feststadt eintreffen und sodann den Festzug, später den Festplatz und das Turnen beschließen. Die Stadt rüftet sich, um den Tausenden von Gästen einen schönen Empfang zu bereiten. Der Zug scheint nach den Meldungen ein gewaltiger zu werden. Ueber 10 000 Turner haben schon Festkarten gekauft, sodaß wohl mit 14 000 Besuchern zu rechnen ist. Das III. Kreisturnfest wird alle seine Vorgänger übertreffen.

Sord Lyöden hat namens der englischen Botschaft an den Oberbürgermeister Geh. Finanzrat Beutler folgenden Brief übersendet: „Lieber Herr, endlich bin ich gestern abend nach unserer überaus kostlichen Reise durch Deutschland heimgekehrt, und es drängt mich nun, im Namen des Komitees zu schreiben und besonders im Namen des Dr. Lunn und meiner selbst Ihnen für alles, wodurch Sie unseren Besuch so genussreich und so denkwürdig gemacht haben, zu danken. Sie werden ohne Zweifel das Telegramm gelesen haben, mit dem Se. Majestät der Kaiser unser Telegramm beantwortete, als wir die Grenze überschritten. Schwerlich könnte ich mir eine erfolgreichere Reise denken, als die eben abgeschlossene, und wir sind allen, die gleich Ihnen so viel zu ihrem Erfolg beigetragen haben, tief verpflichtet. Ihre Gefälligkeit und Freundlichkeit wird sicherlich keiner von uns je vergessen. Ihr treu ergebener Lyöden.“

Großröhrsdorf. Die Gruppe Radeberg vom sächsischen Elbgau - Sängerbund hielt am Sonntag ihr Gruppenfest in unserem Orte ab. Nachdem in der Zeit von 11—12 Uhr vormittags die einzelnen Vereine eingetroffen waren, fand unmittelbar darauf die Hauptprobe im Mittelgasthof statt. Nach 3 Uhr stellte sich der Festzug, welcher durch einen Teil des Ortes sich bewegte und auf dem Festplatz aufgelöst wurde. 1/2 5 Uhr begann das Konzert, dessen Vortragsordnung aus Massenchor und Einzelgesängen bestand. Ein herrliches Lied aus dem deutschen Liederschatz wurde da zu Gehör gebracht, indem es jedem Vortrage den lebhaftesten Beifall spendete. Mit einem Kommerse, der dem Konzerte folgte, erreichte das allenthalben gelungene Fest sein Ende.

Dittersbach, 10 Juli. Nachdem der Brandstiftungsfall, Herr Restaurateur Gnaul hier, dessen Grundstück am 26. Mai d. J. durch Feuer zerstört wurde, und der nebst seinem Sohne, als der Brandstiftung verdächtig, inhaftiert worden war, bereits vor einiger Zeit aus der Haft entlassen wurde, ist nun

auch gegen dessen Sohn das Untersuchungsverfahren eingestellt worden und befindet sich derselbe seit vorigem Sonnabend auf freiem Fuße. Der Gnaulschen Familie, der man hier wohl im allgemeinen das Verbrechen der Brandstiftung nicht zugetraut hat, ist durch die langwierige Untersuchungshaft insofern ein nennenswerter Schaden erwachsen, als unter diesen Umständen die Inangriffnahme des Wiederaufbaues des Gebäudes bis dahin ruhen mußte und eine Fertigstellung des eventuellen Baues bis zum Dittersbacher Jahrmarkte, der bekanntlich die Haupteinnahmequelle für die betreffenden Gastwirte auf ganze Jahr bildet, nunmehr ausgeschlossen ist.

Sebnitz, 7. Juli. Der 19-jährige Schlossergehilfe Alfred Palme aus Schönlinde schoß mehrere Schüsse aus einem Revolver ab und steckte dann die noch geladene Waffe in seine Tasche. Als er die Sicherung einstellen wollte, krachte ein Schuß und durchbohrte ihm den Unterleib. Er starb unter großen Schmerzen bald darauf im Krankenhaus.

Im Laufe dieses Jahres soll in Freiberg das altertümliche Rathaus umgebaut werden, da vieles den polizeilichen Vorschriften nicht mehr entspricht. Es wurden hierfür 17 000 Mark bewilligt. In Freiberg herrscht zurzeit aber Arbeitermangel. Die umfangreichen Pfasterarbeiten des Untermarktes mußten in diesem Jahre unterbleiben, da das Stadtbauamt nicht die notwendigen Arbeitskräfte zusammenbringen konnte. Ausländer sollen nach lange Jahre geübter Gepflogenheit bei häßlichen Arbeiten nicht beschäftigt werden.

In der Prägefabrik von F. Dskar Breuer zu Buchholz ist der seltene Fall eingetreten, daß an vier Brüdern die Medaille „für Treue in der Arbeit“ verliehen werden konnte. Alle vier sind von Jugend auf in der genannten Fabrik tätig.

Döbeln, 10. Juli. Gestern begann bei herrlichem Wetter das 22. Mitteldeutsche Bundesschießen, welches von auswärtigen Schützen überaus reich besucht ist, sodaß die Stadt ein Fest von großem Umfange noch nicht gesehen hat. In dem Festzuge, welcher mittags stattfand und an dem sich mehrere tausend Personen, darunter 150 Reittiere, beteiligten, waren außer mehreren Musikkorps und vielen Fahnen 15 prächtige Festwagen vertreten. Bei dem Festbankett wurde an König Friedrich August, den Protektor der Veranstaltung, ein Jubiläumstelegramm gesandt. Bundespräsident Lueders-Weipzig wurde zum Ehrenmitglied der Döbeler Schützen-Gesellschaft und Bürgermeister Dr. Lehmann-Döbeln zum Ehrenmitglied des Mitteldeutschen Schützenbundes ernannt. Das Fest, welches bis zum nächsten Sonntag dauert, wird am Mittwoch durch den Besuch des Königs ausgezeichnet werden.

Plauen i. V., 7. Juli. Im Hofe des hiesigen Landgerichts erfolgte heute früh 5 Uhr durch den Landesscharfrichter Brand die Hinrichtung des Raubmörders Eduard Raumann, der am 15. Februar d. J. gemeinsam mit seinem Kesseln Hermann Raumann den 62-jährigen Gutbesitzer Karl Friedrich Horner aus Thohlsell am Waldbrande bei Voigtgrün ermordet und beraubt hat. Bereits am 18. und 19. Februar d. J. erfolgte die Verhaftung der beiden Mordgesellen. Am 16. Mai wurden beide vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurteilt. Der jüngere Raumann ist vom König zu lebenslänglicher Zuchthaus-

strafe begnadigt worden. Die Vollstreckung des Todesurteils erfolgte durch die Guillotine, die von Dresden am Mittwoch hierher transportiert und am Donnerstag aufgebaut worden war. Der Exekution, deren Termin bis zum letzten Tage geheim gehalten worden war, wohnten des beschränkten Raumes wegen nur wenige Zeugen bei und zwar die Herren Staatsanwalt Rebentrost, Landgerichtsdirektor Defer, Landrichter Rehrhoff von Holberberg, Sekretär Nitterwald als Gerichtsschreiber, Arresthausinspektor Böhm als erster Gefängnisbeamter, Gefängnisgeistlicher Pastor Hain, zwölf Urkundspersonen aus der Stadt und einige Vertreter der Presse. Der graufige Alt war in wenigen Minuten vorüber; der Mörder, ein alter Zuchthäusler, blieb verstockt bis zum letzten Augenblick. Der „B. A.“ erinnert daran, daß seit der letzten Hinrichtung 52 Jahre verstrichen sind, damals wurde die Exekution noch in voller Öffentlichkeit auf einem freien Platze in der Nähe des Pörschleins vollzogen; ihr wohnten gegen 30 000 Menschen bei. Ueber die letzten Nächte, die Raumann im Gefängnis verlebte hat, erfahren wir folgendes: In den beiden letzten Nächten wurde Raumann in seiner Zelle von dem Transporteur Herrn Richard Reinhold bewacht. In der Nacht zum Donnerstag schlief der Verbrecher zwei Stunden, in der Nacht zum Freitag gar nur eine Stunde; während der übrigen Zeit sah er mit gefesselten Händen auf dem Strohsack.

Donnerstag früh 5 Uhr redete er seinen Wächter mit den Worten an: „Herr Reinhold, morgen früh um die Zeit geht der Kopf fort. Ich habe das Verbrechen begangen; die Gerechtigkeit will freien Lauf haben.“ Zur letzten Mahlzeit hatte Raumann „su e wingriene Klee in Kuhhof“ verlangt, aber „sei Frau miß! se jammbränge“. Dieser Wunsch wurde dem Delinquenten jedoch nicht erfüllt. Mit gutem Appetit verzehrte der Todesandidat das ihm Dargebotene — ein Kotelett, Brot und Rotwein — bis auf den letzten Rest. Die letzte Nacht hat Raumann sehr ruhig verbracht, wenn auch seine körperliche Lage in den letzten Wochen sehr unangenehm war. Tagsüber lag der Verbrecher an eine Kette am rechten Fuß angeschlossen, und während der Nacht wurden ihm beide Hände an einem starken Leibgurt befestigt. Der Gesundheitszustand des Inhaftierten war in der letzten Zeit nicht sonderlich günstig; freilich seinen Trost, seine Menschenverachtung und seine Frechheit hat der Mörder bis zuletzt nicht verloren. Raumanns Frau hatte am Mittwoch von ihm Abschied genommen.

Der Gefängnisgeistliche, Herr Pastor Hain, hat den Delinquenten Freitag früh in seiner Gefängniszelle zum Tode vorbereitet; der Seelsorger sprach in der Zelle den Segen und das Vaterunser, das die Umherstehenden im stillen mitbeteten. Raumann selbst blieb bis zum Ende der hartgeleiteten, verstockten Verbrecher, als welcher er sich während der Gerichtsverhandlung und der ganzen Dauer seiner Haft erwiesen hat. Das heilige Abendmahl verweigerte er. „Wer was ner?“ war seine Antwort, als man es ihm anbot. Bezeichnend für seinen Charakter sind einige zynische Aeußerungen, die er am Tage vor seiner Hinrichtung fallen ließ. Er meinte: „Jetzt wäre es mir lieb, wenn ich noch zwei Mann bei mir hätte und einen Stat spielen könnte. Ich ließe mir von meiner Frau einen Taler holen, den wir vertrinken wür-

den. Morgen früh schöbe ich dann mit meinem Kopfe Regel.“

Leipzig, 7. Juli. Der Prozeß Ebeling und die kirchliche Oberbehörde. Im Verlauf des Aussehen erregenden Strafverfahrens gegen den Diaconus Ebeling war der kirchlichen Oberbehörde, d. i. dem Landeskonsistorium, in der Presse wiederholt der Vorwurf gemacht worden, daß es dem öffentlichen scandalum nicht rechtzeitig durch Disziplinierung Ebelings vorgebeugt habe. Jetzt schreibt die ministerielle „Leipziger Zeitung“, offenbar eine Aeußerung des Landeskonsistoriums offiziös wiedergebend, am 15. Dezember v. J. sei Beschwerde in Sachen Ebeling in Dresden eingegangen, und bereits am 17. Januar d. J. habe das Landeskonsistorium die Einleitung des förmlichen, auf Entfernung aus dem Kirchenamte gerichteten Disziplinarverfahrens gegen Ebeling beschlossen. Daß dieses nicht habe zu Ende geführt werden können, erkläre sich daraus, daß nicht weniger als fünfmal eine Verlegung der angelegten Schlussverhandlung, teils auf Antrag des Angeklagten, teils mit Rücksicht auf das eingeleitete Strafverfahren habe eintreten müssen. Die von Ebeling ausgesprochene Berufung (Geh. R.-R. Rietschel habe einen Falschheid geschworen. D. K.) sei bei ihm zur fixen Idee geworden, über deren Begründung endgültig zu entscheiden eben doch nur das Gericht berufen gewesen sei.

Leipzig, 8. Juli. In einem kürzlich ergangenen Urteil hat sich das Reichsgericht in bemerkenswerter Weise über die Haftung des Verkäufers eines Gebäudes für Schwamm ausgesprochen. Es hat erklärt, daß nicht allein das Auftreten des Hauschwammes in einem Gebäude ein Sachmangel erheblicher Art, sondern auch die sog. Schwammverdächtigkeit eines Gebäudes, d. i. die dem Gebäude anhaftende Befürchtung des jederzeit möglichen Wiederauftretens des in seinem Keime Schweben zu befechtenden Hauschwammes, ein solcher Fehler sei, der den Wert des Gebäudes, namentlich im Verkehr erheblich mindere. Es bestehe somit gesetzliche Gewährleistungspflicht des Verkäufers für Nichtvorhandensein von Hauschwamm oder Schwammverdächtigkeit, und der Verkäufer eines mit Schwamm oder auch nur mit Schwammverdächtigkeit behafteten Gebäudes sei, falls er hiervon Kenntnis habe, verpflichtet, es dem Käufer mitzuteilen, wenn er nicht gegen Treu und Glauben verstoßen wolle.

Leipzig. Mitgefühl erweckte die Schwurgerichtsverhandlung gegen die Gattin des Steinbrudereibesitzers Raumann wegen vorsätzlicher Brandstiftung. Die Frau arbeitete durch Hand- und Bureauarbeit Tag und Nacht tapfer mit, um das Geschäft ihres Mannes über Wasser zu halten. Da dieser aber immer tiefer in Schulden geriet und elend und krank wurde, fasste sie in dem Gefühl der Aufopferung für ihren Gatten, und ohne sich die Schwere der Tat zu überlegen, den verhängnisvollen Entschluß, durch eine Brandstiftung und die dann zu erwartende Versicherungssumme seinen Finanzen aufzuhelfen. In der Nacht zum 1. März 1905 zündete sie die Kontorräume ihres Mannes an. Das Feuer wurde gelöscht und der Verdacht fiel auf Raumann selbst. Das konnte die Frau nicht mit ansehen. Sie gestand selbst ihre Schuld ein. Das Schwurgericht verurteilte sie in Anbetracht der Tatsache, daß sie lebendig aus Liebe zu ihrem Manne gehandelt habe, zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis.

# Politische Rundschau.

## Der russisch-japanische Krieg.

\* Japan hat einen Waffenstillstand für jetzt direkt abgelehnt; es will erst auf Verhandlungen eingehen, wenn die Friedensunterhändler in großen Zügen wenigstens einig sind.

## Zu den russischen Wirren.

\* In Rußland alle Tage neue Schrecknisse! Des „Bobjedonezew“ haben sich die Behörden ja wieder bemächtigt, aber der „Potemkin“ fährt ungehindert im Schwarzen Meere umher, erklärt sich als im Kriegszustand mit Rußland und brandschägt die russischen Küstenstädte! Dazu kommt die Meldung, daß im Kaukasus der Aufstand allgemein sei. Die dortige Bevölkerung wurde i. B. in langjährigen harten Kämpfen von den Russen unterjocht; jetzt rächt sie sich in schrecklicher Weise. Die kriegerischen Bergbewohner im Bunde mit den Meuturern und Ausständigen in den Städten stellen, wenn organisiert, eine erhebliche Macht dar, denen das durch den Krieg so erheblich geschwächte Militär in keiner Weise gewachsen ist.

\* Auf Anordnung der Behörden hatten die Einwohner von Feodosia die Stadt verlassen. Nur die Truppen und die Beamtenschaft blieben zurück. Mannschaften des „Fürst Potemkin“, die an Land gehen wollten, wurden aus der Stadt mit Infanteriesalven empfangen; zwei Mann wurden getötet. Als Antwort darauf feuerte das meuternde Torpedoboot, das den „Potemkin“ begleitet, auf die Stadt einen scharfen Schuß ab, der jedoch fehl ging. — Aber die Stadt ist der Belagerungszustand verhängt worden.

\* Das bulgarische Schulschiff „Nadescha“ begegnete 30 Meilen südlich von Sebastopol dem „Fürst Potemkin“ und wechselte mit ihm Salutschüsse. Laut Aufträgen der Mannschaft der „Nadescha“ befanden sich an Bord des „Fürst Potemkin“ außer den Meuturern ungefähr 200 Zivilpersonen, darunter auch Frauen.

\* Auf der Wacht gegen die meuterlichen Russenschiffe sind jetzt alle Küstenstaaten des Schwarzen Meeres, außer Rumänien auch Bulgarien und die Türkei. Nach einem Telegramm aus Sofia hat das mit der Verfolgung des „Fürst Potemkin“ beauftragte russische Torpedoboot „Stremitschny“ den Hafen von Warna angelaufen. Nach Einnahme von Kohle und Wasser dampfte der „Stremitschny“ mit unbekannter Bestimmung ab. Die bulgarische Regierung hat die Hafenbehörden angewiesen, alle eventuell anlaufenden meuternden russischen Schiffe sofort zu desarmieren oder zum Verlassen des Hafens aufzufordern und nötigenfalls Gewalt anzuwenden.

\* Der im Konstantinopeler Hafen liegende Personendampfer „Kaiser Nikolaus“ wurde von seinem meuternden Personal ins Schwarze Meer geführt; er will sich dem „Potemkin“ anschließen.

\* Große Arbeiterunruhen sind auch im Gouvernement Katarinoslaw (Südrußland) ausgebrochen.

## Deutschland.

\* Der Kaiser hat zu der bevorstehenden Ostsee-Expedition zahlreiche Einladungen ergehen lassen. Die Teilnehmer haben die Auforderung erhalten, sich in Kiel einzufinden und sich dort zur Abreise bereit zu halten. Die Ostsee-Expedition wird annähernd vier Wochen dauern.

\* In den nächsten Tagen wird unser neuestes Minenschiff „Preußen“ (13 200 Tonnen groß) in Dienst gestellt. Es wird das Flaggschiff des 2. Geschwaders. Da auch noch „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ mit seinen Umbauten fertig wird, werden wir in diesem Jahre eine aktive Schlachtkraft von 16 Minenschiffen haben. In solcher achtunggebietenden Stärke ist unsere Flotte noch niemals erschienen. In den 16 Minenschiffen kommen acht Kreuzer.

## Zwei Frauen.

Roman von E. von Scharf.

Ottingen spricht so faßlich und ruhig, daß Elisabeth in Sicherheit versetzt wird, dabei aber so feindselig und interessiert, daß sie es nicht bedauert, in seiner Gesellschaft zurückgeblieben zu sein. Allein schon dem vollen Klang seiner Stimme zu lauschen, ist für sie ein Hochgenuss. Wenn sie ihn doch nur einmal sehen dürfen könnte! Sie weiß es aus Ediths Munde, daß jede diesbezügliche Bitte und Anfrage vergeblich wäre, darum hat sie ihn auch nicht dazu ermuntert. Aber sie kann es sich nicht verlagern, von Ruß zu sprechen, von der Kunst, die sie so lange schon in ihrem tiefsten Herzenswinkel vergabert mußte. Ottingen geht merkwürdigerweise darauf ein. Er braucht nicht auf, er wird nicht leidenschaftlich erregt, wie bei der ersten Berührung dieses Gegenstandes. Ruhig und klar spricht er von den bedeutendsten Meisterwerken der Musikliteratur; sein Urteil ist reif und klar und zeugt von tiefem, eingehendem Verständnis. Auch einige berühmte ausübende Künstler erwähnt er mit Anerkennung ihrer Leistungen, nur von sich und dem, was er einst geleistet hat, spricht er nicht.

Ottingen besitzende Persönlichkeit und seine feine, geistvolle Unterhaltung verstehen ihren Eindruck auf Elisabeth nicht. Sie ist davon gefangen und hätte ihren Anfall darüber vergessen, wenn Ottingen sie nicht eben daran erinnerte: „Haben Sie noch Schmerzen?“

Der Befehlshaber der Aufklärungsdivision wird seine Flagge auf „Jort“ legen. Es sind insgesamt 8 Admirale ihre Flaggen von den Schiffen unter Schlachtflotte wehen lassen.

\* Die Verluste infolge des Aufstandes in Schwesara betragen bis einschließlich den 9. Mai 1905 bei der aktiven Schuttruppe 694 Mann, darunter 49 Offiziere und 116 Unteroffiziere, bei der Marine 92 Mann, darunter 7 Offiziere und 11 Unteroffiziere, bei den Farmern der Reserve usw. 195 Mann, darunter 13 Offiziere. Es sind also im ganzen 981 Mann getötet worden, ferner verunglückt, jedoch nicht tödlich, 17 Mann und wurden 434 Mann verwundet. Unter den letzteren be-



Vizeadmiral Krieger, Oberbefehlshaber der in Sebastopol stationierten Geschwaders, das gegen den „Fürst Potemkin“ ausgeht.

standen sich 36 Offiziere der aktiven Schuttruppe, 6 Offiziere der Marine und 4 Offiziere der Reserve. Insgesamt sind getötet, verunglückt und verwundet 1432 Mann, und zwar 1070 Mann der aktiven Schuttruppe, darunter 86 Offiziere und 206 Unteroffiziere, 118 Mann der Marine, darunter 13 Offiziere, 244 Mann der Reserve, darunter 17 Offiziere.

## Ostereich-Ungarn.

\* Während der Verhandlung über den deutschen Handelsvertrag im österreichischen Abgeordnetenhaus protestierten die Tschechisch-Rabikalen unter anhaltendem ohrenbetäubendem Lärm gegen die Verhandlung und fragten, was mit ihren Dringlichkeitsanträgen sei, deren sie im ganzen 700 eingebracht hätten. Referent Baernreither erstattete unter ununterbrochenem tobendem Lärm der Tschechisch-Rabikalen, die mit Signalpfeifen pfeiften und mit Büchern auf die Bulte klopfen, Bericht. Abg. Stein war plötzlich gegen die Tschechisch-Rabikalen eine Sirenenand- lichte, die hinter denselben zu Boden fiel, ohne jemand getroffen zu haben. Die Tschechisch-Rabikalen stürzten darauf gegen die vorderen Bankreihen. Große anhaltende Erregung, ohrenbetäubender Lärm dauerte während des ganzen Referats Baernreithers an, erst während der Rede des nächsten Redners kull legte sich allmählich der Lärm.

## Frankreich.

\* Der französische Sozialistenführer Jaures wurde von dem deutschen Botschafter in Paris erstickt, sein Antlitz in Berlin am besten zu unterlassen. Jaures beschuldigte, in Berlin über den Weltfrieden zu sprechen.

\* Die Depuirtentkammer begann am Donnerstag die allgemeine Beratung des Gesetzes über die Arbeiter-Unfallversicherung.

## Rußland.

\* In Sibland soll ein Gymnasium mit deutscher Unterrichtssprache geschaffen werden. In allen Schulen der baltischen Pro-

vingen soll der Religionsunterricht in der Muttersprache erteilt werden. Ferner sollen der Bevölkerung des östlichen Rußland einige Erleichterungen gewährt werden. (Das ist doch immerhin etwas!)

## Balkanstaaten.

\* Eine unabsichtliche Wirkung hat die russische Meuterei auf die türkische Regierung gehabt. Durch ein Fatale des Sultans wurde eine Kommission gebildet, die den Auftrag hat, die in Konstantinopel, in den Darbanelen und in Saloniki liegenden Kriegsschiffe auf ihren materiellen und ihren Gesechtswert zu prüfen. Der eigentliche Zweck der Untersuchung, die durch die Vorfälle auf dem „Potemkin“ veranlaßt wurde, ist, den Geist und die Disziplin der Offiziere und der Besatzungen kennen zu lernen, worauf entsprechende Vorschläge gemacht werden.

\* In Konstantinopel soll bei der Beamtenschaft große Erregung herrschen, weil trotz Staatsanleihen und großen Einnahmen keine Gehälter bezahlt werden, während Unsummen ins Sultansschloß und in die Taschen hoher Würdenträger fließen.

## Aus dem Leben des Staatssekretärs Hay.

Der Tod des amerikanischen Staatsmannes John Hay gibt englischen Mäthern Anlaß, die Lebensschicksale und Taten dieses bedeutenden Mannes, der in der Geschichte der Ber. Staaten durch lange Jahre eine führende Rolle gespielt hat, in ausführlichen Aufsätzen darzustellen. Obwohl Colonel Hay erst 67 Jahre alt war, so kam sein Tod doch nicht unerwartet, denn schon lange Zeit hindurch erregte sein Gesundheitszustand keine Hoffnung für ein längeres Leben. Als Soldat, Schriftsteller, Dichter, Politiker und Staatsmann hat sich Hay als ein Mann von genialem Scharfblick und eminenter Tüchtigkeit erwiesen. Schon in seiner frühesten Jugend hatte er das große Glück, in der Geheimnisse der Staatskunst durch Abraham Lincoln eingeführt zu werden. Er war in das Bureau Lincolns bald nach Beendigung seiner Studien eingetreten und wurde nachher der Privatsekretär des Präsidenten. Bis zu Lincolns Tode ist er dann die furchtbaren Jahre des Bürgerkrieges hindurch die rechte Hand seines Lehrers gewesen und hat wieder in den Schlachten mitgekämpft und ist mit dem Range eines Obersten darans hervorgegangen. Nach Lincolns Ermordung setzte Hay seine diplomatische Laufbahn fort und war nacheinander an den Gesandtschaften von Paris, Wien und Madrid tätig. Dann kam eine Zeit journalistischer Tätigkeit. Der Kolonel wurde Chefredakteur der „New York Tribune“, bis ihn eine Berufung als Gesandter an englischen Hof nach London brachte. Wenige Gesandten haben sich in den Herzen der Engländer so vieler Freundschaft und so großen Wohlwollens erfreut. Im Jahre 1895 wurde Hay dann in die außerordentlich wichtige Stellung eines Staatssekretärs unter der Regierung Mac Kinleys berufen, eine Stellung, die er bis zu seinem Tode inne behielt. In seinem Leben war Hay der Typus des bescheidenen, nimmermüden Amerikaners. Von ziemlich schmachtiger Natur, machte er doch durch die scharf akzentuierte Art seines Auftretens den Eindruck einer bedeutenden Persönlichkeit, und während die Klinge und bestimmte Form seiner Gesellen den Diplomaten verriet, gab sein langer blickiger Schnurrbart seinem Wesen etwas Militärisches. Wie erwartender Blick war die geübte Tugend dieses vielbeschäftigten Mannes. Bei der Arbeit immer der Erste, fand er Zeit, einem jeden Rede und Antwort zu stehen, und eine Unterredung mit ihm zu erlangen, war nicht schwerer, als mit irgend einem gewöhnlichen Beamten. Und in der Seele dieses praktischen und lästl denkenden Mannes schlummerte eine höchstliche Begabung, die ihn in schweren Stunden Trost und Vergessenheit bot. Einst hatte ihn Lincoln während des Bürgerkrieges nach Quantico geschickt, um Gefangenengen einzuziehen. Der Potomac war zugefroren, und das Schiff konnte nur langsam fortkommen, viel zu langsam für den unruhig vorantretenden

Geist des jungen Sekretärs. Kein Feuer in der Kiste, die Kiste so stark, daß niemand schlafen konnte. Die Matrosen standen ähnelnd und suchend am Ober, aber der junge Hay sah die ganze Nacht über den Tisch der Kiste gedrückt und schielte eifrig. Er blickte. Die „Boxer“ von Hay, die 1890 erschienen, enthalten Gedichte, die in einem kraftvollen Rhythmus zur Selbsttäuschung, zur Aufopferung und zur Pflichterfüllung mahnen. Seine Balladen neigen zu den bekannsten Gedichten Amerikas. Hay hatte die leidenschaftliche Verehrtheit der Hart ausgeprägten Persönlichkeit, die die Hörenden mit sich fortzieht, und ihm stand die graziöse Kunst des Plauberns und Erzählens zu Gebote. Man erzählt sich gern eine wichtige Antwort, die er einem sehr eingebildeten jungen Manne gab. Als dieser einst seine Fähigkeiten und seinen Wert recht unweidlich zur Schau stellte, unterbrach ihn Hay mit den Worten: „Na also, lieber Freund, dann können wir Sie ja nach Ihrer Veranschaulichung verkaufen und nach unserer wiederkaufen, und dann werden wir ein vorzügliches Geschäft machen.“

## Von Nah und fern.

Kaiserliches Geschenk. Der Kaiser hat dem auf der Hohenkönigsburg bei Schleißheim beschäftigten Arbeiter Jährel aus Tannenfisch, dessen Anwesen in der Nacht vom 7. zum 8. Mai d. ein Raub der Flammen wurde, eine Unterstützung von 400 Mk. bewilligt. Diese Summe wurde aus dem dem Monarchen zur Verfügung stehenden Dispositionsfonds bestritten, der sich aus den Eintrittsgeldern für die Beschäftigung der Burg gebildet hat.

Deutsche Kriegsschiffe an der norwegischen Küste. Die deutschen Küstenpanzerschiffe „Regia“ und „Fritzhof“ sollen dieser Tage zu einer wissenschaftlichen Expedition aufbrechen; und zwar soll die auf vier Wochen berechnete Fahrt nach der norwegischen Küste gehen. Es handelt sich um Wetterbeobachtungen und Unternehmungen, wie sie Fürst Albert von Monaco 1904 an Bord seiner Yacht auf einer Reise nach den Azoren ausgeführt hat. Das gewonnene Ergebnis soll ergänzt und erweitert werden. „Regia“ und „Fritzhof“ sind für diese wissenschaftliche Expedition mit Drachenballons und den neuesten technischen Vorrichtungen ausgerüstet. Als Stationen sind Christiania, Bergen, Gubswangen, Molde, Tromsøim anzuordnen. Es sei hervorgehoben, daß bereits früher Schiffe unserer Marine sich in den Dienst der Wissenschaft gestellt haben und Forschungen auf dem Gebiete der Wetterkunde unternommen.

Eine neue Talsperre ist für die Stadt Remscheid jetzt im Reperal der Wipperfurth in Angriff genommen worden. Um das Wasser nach Remscheid leiten zu können, hat sich der Bau von vier Stollen als nötig erwiesen.

Gamburger Hafenanlagen. Die Hamburger Bürgerschaft bewilligte nach einem Antrage des Senats 855 000 Mk. für die Erweiterung der Hafenanlagen.

Der Danziger Kirchenbrand. Die Katholikentage in Danzig, deren Tum durch einen Blitzschlag vernichtet wurde, ist jetzt auf polizeiliche Anordnung geschloffen worden. Die sieben gebliebenen Umfassungsmauern des ausgebrannten Turmes sind so stark, daß sie den Neubau eines Turmes und eines Glockenstuhles werden aushalten können und nicht abgetragen zu werden brauchen.

Etwas sehr spät! Unter den Ärzten, denen jüngst der Charakter als Sanitätsrat verliehen wurde, befindet sich auch der praktische Arzt Dr. Koller zu Neuh a. Rh. In seinen Besognen hätte ihn diese Auszeichnung vielleicht erfreut, leider ist er aber schon seit zwei Jahren verstorben.

Nicht mit vollem Magen haben! Der neunjährige Knabe Gustav Kotke degab sich gleich nach dem Essen nach der Badeder Baden anhalt. Er war erst kurze Zeit im Wasser, als sich Erbrochen einstellte, dazu laudie er Wasser und mußte erhitzen. Der Druck des Wassers auf den gefüllten Magen verursachte Krämpfe und auch Herzschlag.

„Nein, ich fühle sie kaum mehr.“

„Wollen wir nicht einmal versuchen, ein Stück in den Wald zu gehen?“

Elisabeth, die selbst gern versuchen möchte, ob ihr Fuß noch schmerzt, ist gern bereit. Ottingen ist aufgestanden und reicht ihr die Hand.

„Nehmen Sie meinen Arm, wenn ich bitten darf, ich bin zwar ein Krüppel, aber vielleicht dennoch imstande, Sie ein wenig zu führen.“

Elisabeth nimmt harmlos und ohne Heroerei seinen Arm und macht behutsam einige Schritte. Es geht ganz gut, der Fuß schmerzt kaum noch, und sie ist sehr froh darüber.

„Werner“ sagt jetzt Ottingen zu dem Kleinen, der bisher nicht von Elisabeths Seite gewichen und aufmerksam ihrem Gespräch gefolgt war, „Reiz einmal, welche köstlichen Blumen dort auf der Wiese stehen. Willst du nicht einige für Tante Elisabeth pflücken?“

Werner ist natürlich sofortig bereit und läuft davon, die Blumen zu holen.

Da beugt sich Ottingen plötzlich zu Elisabeth herab und sieht sie mit seltsam durchbohrenenden Blicken an:

„Warum sind Sie die ganze Zeit über nicht nach Döhrnburg gekommen?“

Elisabeth erschrickt und wird unwillkürlich rot, nicht über die Frage selbst, sondern über den Ton, in dem sie gesprochen ist. Sie will ihm instinktiv ihren Arm entgegen, aber er hält ihn fest.

„Antworten Sie mir, bitte.“

„Es fand sich keine Gelegenheit“, erwiderte sie verlegen und verwirrt durch seinen ihr unerkennlichen Blick.

„Bedarf es dazu einer Gelegenheit? — Warum sagen Sie nicht die Wahrheit? Sie wollten mir bitterem Gefallen nicht begnügen.“

„Sie sind im Irrtum“, entgegnet Elisabeth, „fehl wieder vollständig gefolgt: Ich komme auch sonst nicht so oft nach Döhrnburg.“

„So sind Sie doch unerkennlich?“

„Nein, wäre ich sonst in Ihrer Gesellschaft hier zurückgeblieben?“ fragte sie zurück.

Dann lassen Sie mich hoffen, daß Sie in der allerfrühesten Zeit Ihren Besuch nachholen werden.“

„Das kann ich nicht versprechen. Sie wissen, welcher Unfall mir heute zugefallen ist.“

„Sie wollen mir ausweichen“, ruft er zurück, „Ihr Fuß ist deinnabe gut, und dann gibt es doch Wagen und Pferde, um den Weg fahren zu können. Verdrängen Sie denn nicht zu begreifen, wie ich mich danach sehne, mit jemand, der die Kunst, die Kunst liebt, wie ich, zu sprechen, nachdem ich jahrelang in der Verbannung gelebt habe!“

Elisabeth kann es sehr wohl begreifen; auch in ihrem Herzen drängt es nach Mitteilung, nach gegenseitigem Gedankenwandel. Seine letzten Worte haben sie wieder völlig beruhigt, und sie glaubt, es wagen zu können, jetzt von seiner persönlichen Kunst zu sprechen.

„Und warum veranlassen Sie Ihre schöne Kunst in den verborgenen Winkel der Erde?“ sagt sie langsam.

„Wie meinen Sie das?“ fragt er erregt.

„Warum fragen Sie nicht mehr, warum können Sie es keinem Sterblichen mehr, dem Wohlklang Ihrer Stimme zu hören?“

„Hall!“ ruft er wie beschwunden, läßt seinen Arm los und läßt sich mit beiden Händen wild und aufgeregert durch das dunkle, krautige Haar. „Beschwinden Sie die Geister der Vergangenheit nicht heraus, machen Sie mich nicht rasen. Was wollen Sie denn? Ich bin nur noch ein Krüppel! Kann ich nicht mehr ein ganzer Künstler sein, so will ich auch nicht halbes.“

„Tränen Sie nicht die Kunst in sich? Was tut das Kuhere dazu?“ fragt Elisabeth, von diesem Gespräch ergriffen.

„Was das Kuhere tut? Das fragen Sie mich? Hahaha, was meinen Sie, welchem Eindrud auf der Bühne ein hinführender Lamentierer, ein hinführender Siegfried machen würde?“

„Sein Spott und seine Bitterkeit tun Elisabeth in der Seele weh.“

„Und müssen Sie denn gerade auf der Bühne Ihre Welt suchen?“

„Einzig und allein. Bieder ruhlos sterben, als den Ruhm vergangener Tage in den Sinn ziehen und abschwächen. — Ich habe ein Recht, meine Stimme vor der Welt zu erheben — aber Sie, Edeln, mit welchem Rechte verweigern Sie mir neulich die Bitte um Ihre Befang?“

**Eisenbahnverwaltung und Kessame.**  
Die preuss. Eisenbahnverwaltung hat durch besondere Verfügung das Anbringen privater Bekanntmachungen und Geschäftsanzeigen auf den Bahnhöfen verboten. Das Verbot gilt für die Ausstankhallen der Bahnhöfe, denen lediglich ein kurzer Hinweis auf die von ihnen geführten Baren, nicht aber das Anhängen von Kessameplakaten für Brauereien usw. gestattet ist.

**Rückkehr der deutschen Turner.**  
Die deutsche Turnerschaft, die an dem Bundeskongress in Indianapolis teilgenommen hat, trat am Donnerstag auf dem Dampfer "Blücher" die Rückreise an.

**Nach einem Streit der Dabell'schen Eheleute in Görlitz** verfuhr der Ehemann seine Frau durch Weibliche zu ermorden und dann sich selbst durch Öffnen der Pulsadern zu töten. Die Frau entfloh, der Mann wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

**Ein Jägerbuch** wird von der Polizeidirektion München zum amtlichen Gebrauch herausgegeben. Das Buch enthält die Ergebnisse des bei dieser Behörde eingerichteten Nachrichtendienstes. In demselben sind die seit sechs Jahren gepflogenen Erhebungen über Namen und Kennzeichen, Heimat und Staatsangehörigkeit, Geburtsort und Geburtszeit, Abkunft und Familienangehörige, Leumund und Bestrafungen usw. der in Bayern und den angrenzenden Gebieten aufgetretenen Jäger und nach Jägeramt umherziehenden Personen (insgesamt 3350 alphabetisch geordnete Namen) verzeichnet.

**Das ist ein Geschäft!** Eine interessante Überrechnung über die Verteilung des Nachlasses eines kürzlich im Gerichtsverfahren für tot erklärten erkrankten Verwandten ging in diesen Tagen einem Einwohner in Norort zu. Danach beträgt das Gesamterwirden des Erblassers 266,95 M. An Unkosten waren für Reisen, Gebührenschaft von Lübben, Porto u. im ganzen 250,95 M. entstanden, so daß die zur Verteilung gelangte Summe 16 M. ausmachte. Dem säklichen Erben fiel nun der 70. Teil des Nachlasses zu, also 0,23 M., welche Summe ihm nach Abzug der üblichen Postzustellungsgebühren durch die Post zugestellt wurde, er erhielt ganze — 8 Pfennige in bar.

**Lodessturz.** Bei einem Spazierritt stürzte der Direktor der Zellstoffabrik Balthof bei Mannheim, Rudolf Haas, so unglücklich, daß er an den Folgen des Sturzes starb.

**Manöverunfälle bei österreichischen Truppen.** Nach einer Meldung aus Graz sind bei Wola bei einer Manöverübung des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 50 infolge fehlerhafter mehrerer Mann gestorben und zahlreiche Personen erkrankt. Nach Grundfragen, die das Neue Wiener Tagblatt eingezogen hat, sind bei dem Manöver tatsächlich zahlreiche Unfälle vorgekommen; ein Mann stieß und hunderte Mann liegen krank darnieder. Das Gerücht, daß während des Manövers gegen einen Major scharfe Schüsse abgefeuert worden seien, widerlegt jedoch, wie verächtlich wird, jeder Behauptung. In Wola müßte man die Schuld an dem Unglückswall dem Obersten und einem Regimentsarzt bei, der angeblich erklärte, daß die Truppen, ohne Schaden zu nehmen, weiter manövrieren können.

**Eine ganze Räuberfamilie** hat die Polizei von Nancy in dem benachbarten Dorfe Marville verhaftet. Der Vater der Familie hat vor einigen Wochen. Als die Polizei kam, um zwei Söhne wegen Einbruchs zu verhaften, erlaubte sie ihnen, ein kurzes Gebet auf dem Grabe des Vaters zu sprechen. Die Söhne benutzten aber diese gute Gelegenheit zur Flucht. Kurz darauf wurden zwei Brüder im Alter von 16 und 23 Jahren verhaftet, weil sie in Männertracht in ein Haus in Nancy eingebrochen waren. Die Polizei war benachrichtigt worden, daß außer den beiden im Gefängnis sitzenden Brüdern die ganze Familie zu Hause wäre; sie belagerte daher die Hütte, erst nach einem Handgemenge, in dem die Frauen schwerer als die Männer zu über-

wältigen waren, gelang die Verhaftung der ganzen Familie.

**Grauenhafter Mord.** In Nizza wurde die Frau eines Reichs-Kommissars, die auch zahlreiche Gelegenheitsgeschäfte betrieb und die Wohnung zu einem Magazin umgestaltet hatte, während der Abwesenheit ihres Mannes und ihres Sohnes in der Nacht vom 24. März von einem Diener der Familie, Demorissi, in grauenvoller Weise — mit Hammer und Spitzhaken — ermordet. Der Verbrecher hat etwa 23 000 Frank Bargeld und für etwa 80 000 Frank Wertgegenstände, Ringe, Uhren, Armabänder, mitgenommen. Er hatte sich nach der Tat an Ort und Stelle ruhig umgesehen; gegen den Morgen zu überbrachte er einem im Hause wohnenden Därfing



Der französische Nos. Janués.

der in der deutschen Reichshauptstadt über die politische Lage sprechen wollte, so hat ihn der französische Sozialdemokrat die Rolle wie Wiesel bei den deutschen. Er war gefesselt, und Anlaß des letzten deutsch-französischen Zwischenfalls in Berlin eine große sozialistische Rede zu halten. Die deutsche Regierung hat ihm jedoch mitteilen lassen, daß er seinen angeforderten Besuch in Berlin unterlassen möchte.

Zwei Frank mit bestem Gruß von Madame Floß und der Einladung, einmal gut auf dem Lande zu spielen. Da Demorissi oft genug, mit Paketen beladen, im Hause ein- und ausging, ließ man ihn anhandlos mit seiner Beute passieren. Demorissi ist jedenfalls nach Italien geflohen.

**Stück im Unglück.** Ein Passagier des Dampfers des Norddeutschen Lloyd, "Großer Kurier", fiel neulich bei Plymouth über Bord und hatte sich eine volle Stunde schwimmend über Wasser gehalten, bis es gelang, ihn zu retten. Der Gerettete wußte nicht, wie er ins Wasser gekommen war. Trotz seinem mangelhaften Gedächtnis kann man dem Geretteten die Anerkennung, daß er ein guter Schwimmer ist, nicht versagen.

**Szenen.** In Mailand herrschte am Freitag ein außerordentlich heftiger Sturm, der Bäume entwurzelt, Wagen umwarf und ein Staudamm der Kaiserbrücke herabstürzte. Der Straßenverkehr war zeitweilig unterbrochen. Mehrere Personen wurden verwundet. In Naves wurden beim Einsturz eines Gebäudes mehrere vorübergehende Arbeiter unter den Trümmern begraben. Fünf Arbeiter wurden dabei getötet, sieben schwer verletzt.

**Einen traurigen Nachklang** zu der Unabhängigkeitsfeier in den Ver. Staaten, die, wie üblich, am 4. Juli mit ungeheuren Kostenaufwände und viel Lärm gefeiert wurde, bietet eine Ausstellung der bei diesen Veranstaltungen getöteten und verwundeten Personen. Danach wurden in etwa 150 Städten durch Feuerwerk und Pfalzerstücke 35 Personen getötet und 1677 verletzt.

Infolge einer Explosion in einer Kohlenmine in Vidian (Westvirginien) wurden neun

Arbeiter getötet und 80 verletzt, darunter 15 tödlich; 30 Arbeiter werden vermisst und es besteht sehr wenig Hoffnung, sie zu retten.

**Ein Unterseeboot mit 13 Mann gesunken.** Aus Ferryville (Tunis) wird gemeldet: Der Kommandant und zwei Mann der Besatzung des gesunkenen Unterseebootes wurden im Augenblick, wo sich das Unglück ereignete, in die Luft geschleudert. Dreizehn Seeleute befinden sich noch in dem Unterseeboot, das bis auf den Grund der Bucht von Biserta gesunken ist. Taucher berichten, daß die Seeleute am Donnerstag auf ihre Rufe antworteten.

### Gerichtshalle.

**Vormund.** Vor dem hiesigen Schwurgericht hatte sich dieser Tage der Bergmann Friedrich Schlütermann aus Lina zu verantworten. Der Ankläger, der einen großen Teil seines Verdienstes in Alkohol umsetzte, war am Abend des 12. März seiner Frau nach einem Wortwechsel die brennende Köchenlampe in den Rücken. Der Petroleumbehälter explodierte und das brennende Petroleum septe die Kleider der Frau in Brand, die wie eine Feuerhülle über die Straße zu ihrer Nachbarin rannte und diese in Gefahr brachte. Mit entsetzten tiefen Brandwunden brachte man die Frau ins Krankenhaus, wo sie nach zwei Tagen unter den größtmöglichen Schmerzen starb. Das Schwurgericht verurteilte den brutalen Mann wegen Körperverletzung mit Todeserfolg zu einer Gefängnisstrafe von 4 Jahren.

**Hamburg.** Wegen schwerer Mißhandlungen hatten sich am Freitag zwei Landwehrleute, der Hafenarbeiter Strover und der Sandkammer Krognann, vor dem Kriegsgericht der 18. Division zu verantworten. Beide Angeklagte, die im Mai eine vierzehntägige Übung beim Hamburger Pionierbataillon abgeleistet hatten, sollten, als die übrigen Kameraden am 29. Mai entlassen wurden, noch eine Woche im Kloster Müllarkerkstrasse verbleiben. Beide hatten sich in der Kantine "Mars" an und weigerten sich, die Straße anzureiseln; sie leisteten den Transitportieren heftigen Widerstand und machten verschiedene Mißhandlungen. Das Kriegsgericht verurteilte Strover zu 7 1/2jähriger Gefängnisstrafe, Krognann zu 6 Jahr zwei Wochen Gefängnis und erkannte außerdem gegen beide auf Entziehung aus dem Heere. Beide wollen Berufung einlegen. Krognann ist Familienvater.

### Roosevelt über den deutschen Idealismus.

Das Staatsoberhaupt der nordamerikanischen Union hat schon wiederholt bekundet, daß er ein warmer Bewunderer und Verehrer deutscher Kunst und Wissenschaft, deutscher Sitte und Gemütsstärke und bester Güte ist. Das neueste Zeugnis für diese Bewunderung Deutschlands im allgemeinen und des amerikanischen Deutschlands im besonderen bildet Roosevelts Ansprache an die Studenten der Clarke Universität in Worcester, worin er den deutschen Idealismus pries:

Die wunderbaren Fortschritte, welche Deutschland in der Welt der Industrie und des Handels nicht minder als auf dem Gebiete der Kunst und der Literatur gemacht hat, sind dem Umstand zu verdanken gewesen, daß der Deutsche in seinem Geiste gesiegt war, daß er hohe Ideale hatte und diese Ideale durch sein Verhalten in die Praxis übertrug. Ich war außerordentlich angenehm überrascht — wie es meiner Ansicht nach mit allen gewesen sein müßte — über die Art und Weise, wie unsere Mitbürger deutscher Geburt und Abstammung, von denen sich hier viele unter der Führerschaft befinden, sich an den Festlichkeiten zur Erinnerung an das Leben und Wirken Schillers beteiligten. Ich müßte, daß hierzulande, wo wir so viele Mäler mit so verschiedenen Sprachen zu einer Union amalgamieren, eine der großen Aufgaben, denen wir uns ganz widmen sollten, die ist, daß, was ein jedes dieser Völker zu unsern kompliziertesten nationalen Leben Wertvolles beisteuern kann, zu erhalten. Eine jede der hieher kommenden Rassen, ein jedes Element kann uns etwas Wertvolles geben, ja, kann uns sehr viel Wertvolles geben, und es wäre nur zum Vorteil unseres Volkes, wenn wir uns zur Ergänzung

persönlich in die richtige Form bringen könnten, sobald es uns etwas ebenso Natürliches wäre — wie es dem deutschen Volke unbewußt gegeben ist, die unermeßliche Schatz einer Nation einem Schriftsteller, einem Scholasten, einem Namen gegenüber zu erkennen, der für die Allgemeinheit, für die Nation, für die ganze Menschheit etwas geleistet hat, das mit Geld nicht bezahlt werden kann. Amerika hat von Deutschland viel gelernt. Deutschland hat ein wichtiges Element dem Blut des amerikanischen Volkes beigegeben und es hat unsern Schulen und Anstalten, unserm ganzen höheren und niederen Erziehungssystem den markantesten Zug gegeben. Wenn wir uns etwas von dieser liebenswürdigen Nation aneignen, so sollten wir vor allem den Idealismus uns aneignen, welcher es für ganz natürlich hält, daß man eines Schriftstellers Leben und Werke ehrt. Auch den scharfen praktischen Verstand sollten wir uns aneignen, der die Deutschen in den Stand setzt, ihren Idealismus in ein Instrument umzuwandeln, das die größte militärische und industrielle Organisation zettigt, die die Welt je gesehen."

### Opfer eines Wollenbruchs.

Bei dem Wollenbruch in Guanajuato sind über 1000 Menschen ums Leben gekommen. Mehrere hundert Leichen sind bereits abgezogen worden. Guanajuato, das ungefähre 90 000 Einwohner hat, liegt in einer Gebirgsschlucht Mexikos. Die Fluten des durch den Wollenbruch plötzlich mächtig angeschwollenen Flusses brachen im Augenblick über die Stadt herein, die Einwohner völlig überraschend. Der am Bergeshang über dem Flusse liegende Teil der Stadt wurde völlig überflutet und über ihn hinweg strömten die Wasserfluten in die Gebirgsschlucht hinauf. Ein Zug der mexikanischen Zentralbahn wurde von der Flut eingeholt, und fast alle seine Fahrgäste ertranken. Zahlreiche Häuser wurden weggeschwemmt, die Einwohner ertranken in ihren Betten. Ein Teil der Einwohnerschaft hatte sich in die Kirche geflüchtet und lag auf den Knien, um Rettung stehend. Da stürzte unter dem Anprall der rasenden Flut ein Teil der Kirche ein, und die Belenden, Männer, Frauen und Kinder kamen ums Leben. Schwere Holzstücke und allerlei Trümmer mit sich fahrend, tobte der Strom durch die Straßen, hob die Danstirren aus den Angeln und riß die Fußgänger wie Floden mit sich. Am schlimmsten wütete er in den tiefer gelegenen Gassen, wo die ärmeren Klassen wohnen. Die größten und schönsten Gebäude der Stadt wurden zerstört, darunter das mit einem Kostenaufwand von 3 Mill. M. erst kürzlich erbaute Theater, das große Kasino, der Palast des Gouverneurs und das amerikanische Konsulat. Die Eisenbahn von Guanajuato nach Mexico wurde teilweise weggeschwemmt. Die Flute strömte in die Straßengraben. Fast alle Eisenbahn-, Telegraphen- und Straßen-Verbindungen nach Guanajuato sind unterbrochen. Die Bergwerke liegen unter Wasser. Aus der Hauptstadt Mexico sind von andern Orten wurden Hilfs Expeditionen entsandt, jedoch wird es, da nur wenige Wege eingerichtet sind, längere Zeit dauern, bis sie die heimgekehrte Stadt erreichen. Auf andern Teilen des Landes werden ähnliche Katastrophen, wenn auch von geringerm Umfang, gemeldet.

### Buntes Allerlei.

Eine interessante Poststatistik veröffentlicht nach eingehender Erhebung das französische Handelsministerium. Sie bezieht sich auf die Angestellten beider Geschlechter im Post-, Telegraphen- und Fernsprech-Verriebe aller Länder des Weltpostverbandes. Ihr zufolge steht Deutschland an der Spitze aller Nationen mit 242 000 Angestellten. Es folgen dann die Ver. Staaten mit 239 000, hierauf England mit 184 000 und dann erst Frankreich weit zurück mit 81 000. Österreich-Ungarn weist nur 59 000 aus und Rußland nur 57 000, fast genau so viel wie Japan.

Seine Stimme und sein Ausdruck hatten fast etwas Dämonisches, und Elisabeth schloß ein letztes Jüten durch ihren Körper gehen. Eine unheimliche Pause entstand, dann trat Ottingen vor sie hin und sah sie an:

**Gräfin Landi,** ich bitte Sie, lassen Sie mich Ihre Stimme hören, ich fühle und atme es, Sie muß heraufstehen hören, gönnen Sie mir den Genuß, wie find allein, jede menschliche Wohnung ist fern, Wohnburgs kommen noch nicht zurück, nur dort draußen spielt der kleine Werner, Gräfin . . .

**Nein, nein, ich kann nicht!** rief Elisabeth bekommen hervor.

**So soll ich vergebens bitten, Gräfin?** Es ist das erste Mal, daß ich bitte, ich habe es bisher nicht nötig gehabt, mir wurde immer schon ohne mein Zutun gewährt, was ich wollte.

Seine Stimme klang bestridend weich, bethörend. Da lachte Elisabeth hell auf und konnte mit diesem Ton den tiefen Geist, der eben bereit war, sich auf sie zu schließen, denn ohne daß die junge Frau es ahnen konnte, war in Ottingens Seele ein Plan entstanden, dem Elisabeth dienen sollte.

Sie sind sehr vernünftig, Herr von Ottingen, man merkt, daß Sie ein großer Künstler sind, und darum verzehlt man Ihnen."

**Wiso warum?** Er amete auf. Er sah, er hatte kein leichtes Spiel mit der jungen Gräfin. Und dennoch, er hatte sich zu sehr in seine Wäheideen verknallt; sein Daß war in letzter Zeit so heiß und so brennend geworden, daß er nicht davon loskam.

Finsternis brüllend ging er neben der jungen Frau, die wieder umgewandelt war, her. Da kam Werner gelaufen, einen großen Blumenkranz in der Hand. Elisabeth empfing das jauchzende Kind mit beiden Armen, kniete vor ihm nieder und ließ sich willig von dem kleinen Händchen schmücken. Ottingen sah diesem lieblichen Bilde bitter lächelnd zu. Der kleine Schelm hatte es leichter als er, und schüßler brauchte er doch nur die Hand auszustrecken, um alles zu erreichen, was er wollte und wünschte. Lag es daran, daß er ein Strüppel war, und hatte er seine Macht über die Frauen verloren?

Dieser Gedanke marterte und stachelte ihn. Er muß und will um jeden Preis siegen, siegen nur in diesem Falle, nicht etwa aus männlicher Eitelkeit, sondern nur als Hilfsmittel für seinen Plan. Und kann? — Ich bin er, dann sind wir miteinander quillt — wir beide, ich und du, der du mir das Teuerste nimmst, was ich besaß. Auge um Auge, Zahn um Zahn — jetzt raube ich dir das Vertrauen derjenigen, die dir das Beste sein muß und deinem Herzen die Macht.

Da erscheint das Ehepaar Bohneburg soeben an der Waldede und wird von Werner jubelnd begrüßt. Ottingen raßt sich auf und tritt den Freunden entgegen. Gleich ist hoch erfreut, daß Elisabeths Unfall so schnell beseitigt ist, und man entschließt sich, noch einen Imbiß in der nahen Waldschänke einzunehmen. Die beiden Männer gehen voraus, Gleich aber sieht die Freundin beiseite und flüster ihr ins Ohr: **Wie hast du dich mit Ottingen unterhalten?**

Ich sage dir, man würde dich darum beneiden, wenn man wüßte, daß du heute in Klaus Rohens Gesellschaft eine Stunde im Walde verbracht hast."

Elisabeth lachte nur und schloß die Lippen auf ein andres Gespräch zu bringen. Später, als sie alle zusammen saßen, war Ottingen ziemlich still und seine Augen ruhten oft verstohlen und prüfend auf der jungen Gräfin Lande. Nach einer Stunde fuhren sie heim, wie vorher, Graf Bohneburg und Ottingen im Jagdwagen, und Elisabeth brachte Elisabeth zurück nach Landegg. Diesmal fuhr Werner mit den Damen.

Elisabeth, komm doch morgen auch zu uns nach Bohneburg, ich bitte dich darum," sagte Elisabeth, als der Wagen vor Schloss Landegg hielt und Elisabeth aussteigen wollte.

**Sei nicht böse, Elisabeth, aber mein Fuß schmerzt doch noch immer, so daß ich mich doch noch einige Tage schonen und mich ganz still auf meinem Zimmer verhalten muß. Habe vielen Dank, Elisabeth."** Sie lächelte Werner und stieg aus.

**15.** Elisabeths Unfall ist nach einigen Tagen vollständig vergessen, aber sie geht dennoch nicht nach Bohneburg. Sie macht nur Spaziergänge in den Park, aber auch nicht so weit ausgehend, wie früher.

Herbert hat heute geschrieben, wie schon einige Male, wenige läßliche Zeilen, daß er gesund sei, viel zu tun und zu ordnen habe und daß er vorläufig noch nicht zurückkommen könne. Kein liebes Wort, keine Sehnsucht nach seinem

jungen Weibe steht in dem Briefe. Süßlich fragt er nach ihrem Befinden, erkundigt sich nach diesem und jenem, und Elisabeth antwortet ihm darauf ebenso knapp und sachlich. Als sie heute seine mit klarer schmerzlicher Handschrift geschriebenen Zeilen liest, treten ihre Tränen in die Augen. Aber sie trocknet sie heftig, birgt den Brief in ihre Tasche und geht hinaus in den Park.

Es ist ein herrlicher, sonniger Julinachmittag. Aber dem Park liegt eine tiefe Ruhe ausgebreitet. Nur Vogelgezwitscher unterbricht die Stille und dann und wann ein sanfter Wind, die die Wipfel der uralten Bäume leise rauschen läßt. Wie ein Murmeln und Erzählen klingt es, wie ein Austausch alter Erinnerungen.

Träumend geht Elisabeth den Buchengang hinauf, der nach dem Landegger See führt. Doch — was ist das? Welche Töne klingen plötzlich an ihr Ohr? Lauschen, mit vorgebeugtem Oberkörper bleibt sie stehen.

**Das ist kein Vogel, kein Instrument, eine Menschenstimme ist's.** Schnell schreitet sie weiter, dem Klange nach und nun vernimmt sie deutlich Ton für Ton. Sie erkennt eine Männerstimme, deren seltener Wohlklang und seltene Kraft mächtig und ergreifend vor den Felstwänden widerhallt.

„So sei bedankt, mein holder Schwan." Ganz herauscht von diesen Tönen, horcht Elisabeth atemlos. Sie ahnt es — nur einer kann so singen, aber wie kommt dieser eine hierher, in den Park von Landegg?"

Montag den 17. Juli:  
**Viehmarkt,**  
 Dienstag den 18. Juli:  
**Krammarkt in Pulsnik.**  
**Versteigerung.**

Sonnabend den 15. d. M.  
**Schluss der Versteigerung**  
 von Strohhüten, Mützen, Kravatten, Ueberziehern usw. im Gasthof zum **Deutschen Haus.**  
 Beginn nachm. 4 Uhr. **Runath, Ortsrichter.**

Zur  
**jetzigen Saison**  
 bringe ich mein großes  
**Schuhwaren-Lager**

in nur soliden Waren in Erinnerung:  
**für Herren in Vorkauf:**  
 Zug-, Agraffen- und Schnallenstiefel, sowie Stiefeletten in Rost-  
 spiegel, Kalb- und Kindeleder, ferner  
**für Damen und Kinder:**  
 hohe und niedrige Knopf- und Schnürstiefel in großer Auswahl  
 zu verschiedenen Preisen, ferner  
**Kinder-Jahrschuhe**  
 in schwarz und farbig.  
 Bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.  
**Reelle Bedienung!** **Billigste Preise!**  
 Hochachtungsvoll  
**Max Büttrich.**  
 NB. Schwarze leichte **Hauschuhe** für Herren am Lager.  
 D. D.

**Fahrräder**  
 eigene Fabrikation, hochfein,  
 bestes Material, unübertroffen!  
**O. Ziegenbalg,**  
 Schlossermst.,  
**Brettnig**  
 empfiehlt zur jetzigen Saison:  
 Fahrräder und alle Ersatzteile  
 zu billigen Preisen.  
 Reparaturen, Vernickeln  
 und Emaillieren  
 sämtlichen Effekten  
 werden an  
 genommen.

Einsehen von auskaltbaren  
**Freilauf-Naben**  
 zu staunend billigen Preisen.

**Vor Einkauf**  
 eines  
**neuen Fahrrades**  
 bitte ich die geehrten Interessenten, sich vorher mein Lager (nur erstklassiger,  
 gutbewährter Marken) als  
**Corona, Presto, National und Meteor,**  
 mit und ohne Freilauf, ansehen zu wollen.  
 Auch habe ich alle Zubehörteile am Lager und kann jedes Rad in meiner  
 Werkstatt schnell, gut und bei billigster Preisberechnung repariert werden.  
 Hochachtungsvoll  
**Georg Horn,**  
**Mechaniker.**

Zur gefl. Beachtung!  
 Verschiedene Marken  
**erstklassiger Fahrräder**  
 nebst Zubehörteile werden von mir bei billigster Preisstellung schnellstens geliefert.  
 Durch meine neuingerichtete Werkstatt mit Dreherei, Schlosserei und Schmiederei bin  
 ich in der Lage, jede vorkommende Reparatur gut und billig auszuführen.  
**Freilauf in jedes Rad binnen kurzer Zeit.**  
**Anton Pausler,**  
**Großröhrsdorf Nr. 120**  
 (neben Großmanns Fabrik).

Zur  
**Sommersaison**  
 empfehle ein großes Lager in  
**Herren-, Burschen- u. Kinder-Anzügen,**  
 einzelnen Hosen, Westen und sämtlicher Arbeiter-  
 Garderobe. Fertige Hemden und Hosen in Normal  
 und Sommerbarbe sind in großer Auswahl am Lager bei  
**Reinhard Grosser, Großröhrsdorf.**

**COMETIN** von A. Hodurek, Ratibor ist anerkannt als wirk-  
 samstes und zuverlässigstes Insekten- und Unkrautvergiftungsmittel. Der Erfolg ist staunenerregend. Rauhlich a 10, 20, 30,  
 50 Pfg. und höher in Brettnig bei  
**G. H. Boden.**

**Radfahrerklub**  
**Röderthal Brettnig.**  
 Heute **Mittwoch** abends punkt 1/2 9 Uhr  
**Bersammlung**  
 in der **Rose.**  
 1) Aufnahme neuer Mitglieder.  
 2) Klub-Partie betr.  
 3) Allgemeines.  
 Um zahlreiches Erscheinen bittet d. B.  
**Restaur. z. Wilhelmshöhe.**  
 Heute **Mittwoch**  
**Kirschenfest.**  
 Hierzu ladet freundlichst ein  
**W. Kästner.**

Heute **Mittwoch**  
**Kirschenfest**  
 in der **Hofallee.**  
 Um zahlreiches Zuspruch bittet **E. Teich.**

**Ein Juwel**  
 ist ein zartes, reines Gestalt, rosiges, jugendfrisches  
 Aussehen, weiße sammetweiche Haut und blendend  
 schöner Taill.  
 Alles dies wird erreicht durch:  
**Steckenpferd-Lilienmilch-Seife**  
 v. **Beremann & Co., Radebeul.**  
 mit Schutzmarke: **Steckenpferd.**  
 a St. 50 Pfg. bei **Theodor Horn.**  
 Täglich frischgepresste  
**Kirschen**  
 in der **Hofallee.**

**Ohne**  
 Konkurrenz, solange der Vorrat reicht,  
**Kaffeeassen m. Untertasse**  
 nur 10 Pfg.,  
**Blumenvasen,**  
 moderne Richtung, nur 25 Pfg.,  
**Butterbüchsen,**  
 Glas mit Deckel, Stück nur 23 Pfg.,  
**Räseglöden mit Teller,**  
 Stück 48 Pfg.,  
**Wassergläser,**  
 große moderne Façon, 2 Stück 15 Pfg.,  
**Einlege-Büchsen,**  
 Stück 8, 10, 12 Pfg.,  
 empfiehlt  
**Warenversandhaus**  
**Ziegenbalg.**

**Olivenöl**  
 von bestem hochfeinen Wohlgeschmack,  
 Pfd. 75 Pf.,  
**bestes Jungferndel,**  
 Pfd. 100 Pf.,  
**I<sup>a</sup> Meissner Weinessig,**  
 Liter 40 Pf.,  
**bester rheinischer Weinessig,**  
 Liter 30 Pf.,  
**Einlegessig,**  
 Liter 6, 12, 15 und 20 Pf.,  
 nur beste, vorzügliche Ware,  
 empfiehlt einer gefl. Beachtung  
**Warenversandhaus**  
**Ziegenbalg.**

**Nebenverdienst**  
 für Personen aller Stände bis zu M. 20,  
 täglich durch Vertretung, Vertrieb von Neu-  
 heiten, Massenartikel, schriftliche Arbeiten,  
 Adressenschreiben, Adressennachweis, Fabri-  
 kation von Gebrauchsartikeln, Handarbeiten,  
 häusliche Tätigkeit (auch für Damen) usw.  
 ohne Vorkenntnisse, ohne Kapital. Näheres  
 gegen 10 Pfg. Rückporto von  
**J. Sonnenberg, Rain.**  
**Zwei Mädchen**  
 zum Maschinenstricken werden angenommen  
 bei **Emil Horn.**  
**Visitenkarten**  
 empfiehlt die hiesige Buchdruckerei.

**Segeltuchschuhe**  
 für Männer zum Schnüren oder Schnallen  
 mit Leder- oder Grommsohle, letztere sehr haltbar  
 in großer Auswahl,  
**Segeltuchschuhe**  
 für Kinder zum Schnüren, braune Sandalen  
 und Lederturnschuhe mit Gummi-Einsatz hält  
 stets auf Lager und empfiehlt  
**Max Büttrich**

**Marktpreise in Ramens**  
 am 6. Juli 1905.

höchster Preis		niedrigster Preis		Preis	
M.	P.	M.	P.	M.	P.
50 Kilo	7 50	7 30	Dea	50 Kilo	4 50
Rohr	8 80	8 50	Stroh	1200 Pfd.	20 00
Weizen	8 25	7 80	Butter 1 K	höchster	2 60
Gerste	7 60	7 30		niedrig	2 00
Dafel	9 00	8 70	Erdbeeren	50 Kilo	12 00
Deberhorn	18 00	17 00	Rarloffeln	50 Kilo	3 00

**Darlehn!**  
 Geld in jeder Höhe an jedermann, auf  
 Schuldschein, Hypotheken, auf Grundstück,  
 Landwirtschaft oder dergl. zu jedem Prozent-  
 satz.  
**H. Moritz,**  
 Berlin C., Rosenthalerstraße 4.  
 Rückporto erbeten.  
**Echtiger**  
**Färber**  
 nach auswärts in dauernde Stellung gesucht.  
 Off. unter A. Z. sind in der Exped. d. Bl.  
 niederzulegen.

**Dresdner Schlachtwiechmarkt**  
 vom 10. Juli 1905.  
 Zum Auftrieb kamen: 2395 Schlachttiere  
 und zwar 556 Rinder, 378 Schafe, 1081  
 Schweine und 180 Kälber. Die Preise  
 stellten sich für 50 Kilo in Markt wie folgt:  
 Ochsen: Lebendgewicht 41-42, Schlachtge-  
 wicht 72-73; Kälber und Röhre: Lebend-  
 gewicht 38-40, Schlachtgewicht 68-70,  
 Bullen: Lebendgewicht 40-42, Schlachtgewicht  
 70-73; Kälber: Lebendgewicht 48-50,  
 Schlachtgewicht 71-73; Schafe: 73-74,  
 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht  
 54-55, Schlachtgewicht 69-70. Es sind nur  
 die Preise für die besten Viehportien verzeichnet.